

Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen Kritische Anmerkungen zur Arbeitshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland

Von Claudia Währisch-Oblau und Henning Wrogemann

Es ist der Evangelischen Kirche im Rheinland hoch anzurechnen, dass sie in einer Zeit, in der in Deutschland auf breiter Front gegen Muslime und den Islam Stimmung gemacht wird, eine Arbeitshilfe veröffentlicht, die Christen und Gemeinden dazu ermutigen will, „weitere Schritte der Öffnung“ zu unternehmen, und die vom Leitbild „sozialer Inklusion“ getragen ist. Der Gesprächsbedarf in Gemeinden zu diesem Thema ist hoch, und eine Verständigung darüber, wie wir als Kirche in einem multireligiösen Umfeld leben wollen und sollen, ist dringend erforderlich.

Die Arbeitshilfe versteht sich als ein Element in einem weiter gehenden Diskussionsprozess bis zur Landessynode 2018, die sich grundsätzlich mit dem Verhältnis der EKIR zum Islam und mit dem christlich-muslimischen Zusammenleben in Deutschland befassen soll.

Die nachfolgenden Thesen und Anfragen zur Arbeitshilfe verstehen sich ebenfalls als ein Schritt in diesem Prozess, dessen Ziele wir nachdrücklich unterstützen. Alle Kritik soll dazu dienen, begriffliche Unschärfen und theologische Unklarheiten wahrzunehmen, damit offene Fragen geklärt und ausgesprochene Prämissen diskutiert werden können.

Beobachtungen und Anfragen

1. Die Arbeitshilfe arbeitet mit einem unklaren, völlig veralteten und nur negativ konnotierten Missionsbegriff.

Das Dokument geht vom Konzept der *missio Dei* aus, das seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts intensiv ökumenisch diskutiert und inzwischen Konsens aller großen Glaubensgemeinschaften ist. Allerdings gibt die Aussage, dass „in der heutigen Auseinandersetzung um den Begriff der Mission ... Vorstellungen von Evangelisation und persönlicher Bekehrung“ dem Konzept der *missio Dei* entgegenstünden,¹ allenfalls den Diskussionsstand der 70er Jahre wieder. Evangelisation als die „Kommunikation des ganzen Evangeliums an die ganze Menschheit in der ganzen Welt“² ist ökumenisch unumstritten und lädt „zur persönlichen Umkehr zu einem neuen Leben in Christus und zur Nachfolge“,³ kurz, zur Bekehrung, ein. Diese Einladung geschieht in dem klaren Bewusstsein, dass jede Konversion ein Werk des Heiligen Geistes ist und nicht durch Menschen erzwungen werden darf.

Für die Arbeitshilfe ist allerdings „Mission“ in ihrer geschichtlichen Praxis fast ausschließlich negativ konnotiert. Betont wird ihre Gewaltgeschichte⁴, und „aggressive Mission“⁵ wird abgelehnt, ohne dass deutlich würde, wie Mission denn positiv aussehen könnte. Es entsteht der Eindruck, als solle der Dialog die Mission ablösen.

¹ Weggemeinschaft, 14.

² Die Formulierung stammt aus dem Papier „Gemeinsam für das Leben“ (2013) des ÖRK, 80.
http://www.busan2013.de/uploads/media/Gemeinsam_fuer_das__Leben.pdf

³ Gemeinsam für das Leben, 85.

⁴ Weggemeinschaft, 14

⁵ Weggemeinschaft, 20; 26

2. Die Arbeitshilfe hat zu Berufung und Zeugnis der Kirche fast nichts zu sagen.

In einem Text, in dem es um das christliche Zeugnis gehen soll, sollte man eigentlich Passagen zum Auftrag und zur Berufung der Kirche erwarten. Es steht dort aber nur ein einziger, höchst allgemeiner Satz: „Die Kirche ... nimmt Teil an Gottes Bewegung hin zu seinem Reich der Gerechtigkeit, Befreiung und Versöhnung.“⁶ Was genau ihre Rolle ist, bleibt unklar. Und worin konkret eigentlich ihr im Text gelegentlich angemahntes „Zeugnis“ besteht, wird ebenso nicht erklärt. Im Gesamtduktus des Dokuments bleibt am Ende der Eindruck, die Berufung der Kirche bestehe vor allem darin, „heilende und versöhnende Gemeinschaften“ aufzubauen,⁷ die aber möglichst keine Außenwirkung haben sollen. Dass, wie die Arbeitshilfe ausführlich zeigt, Gott immer wieder auch Menschen außerhalb seines erwählten Volkes beruft und segnet, hebt die Berufung dieses Volkes weder auf noch macht es sie nebensächlich!

3. Die Arbeitshilfe kommt fast komplett ohne Christologie aus.

Dass die Arbeitshilfe so wenig zu Berufung und Zeugnis der Kirche zu sagen hat, liegt vermutlich daran, dass sie auch fast völlig auf eine Christologie verzichtet. So erscheint Jesus im Dokument vor allem als ethischer Lehrer, dessen Beispiel die Christen zu folgen haben. Zwar gibt es vereinzelt in den Text eingestreute christologische Aussagen: „Jesus selbst ist Ausdruck der *missio dei* [sic!]. In ihm und durch ihn kommt Gott zu den Menschen.“⁸ -- Der umfassende Heilswille Gottes „zeigt sich im Sieg des Lebens über den Tod durch die Auferweckung seines Sohnes.“ Doch solche Sätze bleiben vage, weil das Dokument einerseits den universalen Heilswillen Gottes betont, andererseits aber Gottes Beziehung zu Menschen nicht „an ein ausdrückliches Bekenntnis zu Christus“⁹ binden will. Die Arbeitshilfe formuliert folgerichtig: „Während Christen bekennen, dass sich der Gott Israels in Jesus Christus offenbart hat, können Juden und Muslime dies nicht nachvollziehen. Diese Differenz ... kann nicht durch einen falsch verstandenen Missionsauftrag überbrückt werden ... Es geht darum, den gemeinsamen Auftrag von Christen und Muslimen in der Welt zu erkennen.“¹⁰ Damit verlässt die Arbeitshilfe die Bekenntnisgrundlagen der Evangelischen Kirche im Rheinland (nach Barmen VI: „... die Botschaft von der freien Gnade auszurichten an *alles* Volk...“) und ignoriert ebenso den ökumenischen Konsens, wie er 1989 auf der Weltmissionskonferenz in San Antonio formuliert wurde: „Wir können keinen anderen Weg zur Rettung aufzeigen als Jesus Christus; gleichzeitig können wir Gottes rettender Macht keine Grenzen setzen. Wir erkennen die Spannung zwischen diesen beiden Aussagen und können sie nicht auflösen.“¹¹

⁶ Weggemeinschaft, 14.

⁷ Weggemeinschaft, 16.

⁸ Weggemeinschaft, 13.

⁹ Weggemeinschaft, 11.

¹⁰ Weggemeinschaft, 16f.

¹¹ Eigene Übersetzung aus dem Englischen. <https://www.oikoumene.org/en/what-we-do/cwme/history>.

4. Die Arbeitshilfe weiß über Bekehrung/Konversion nichts Positives zu sagen.

Da die Arbeitshilfe Mission negativ konnotiert, weiß sie auch nichts Positives zum Thema Bekehrung/Konversion zu sagen. Die Möglichkeit des Religionswechsels gehöre zwar zur Religionsfreiheit; im Duktus des Textes aber scheint er unerwünscht zu sein. Nach dem Neuen Testament aber bedeutet der Umkehrruf, dass Menschen dazu eingeladen werden, im Glauben an Jesus Christus dem Gott zu begegnen, der Liebe ist. (1. Joh. 4, 16) Bekehrung wird als Erneuerung verstanden, bedingt durch das Wirken des Heiligen Geistes, welches sich nicht zuletzt in den Gaben der christlichen Zeugen/innen manifestiert. Ein neutestamentlich orientiertes Verständnis von Umkehr und Bekehrung ist in der Arbeitshilfe indes nicht zu finden.

Die Arbeitshilfe stellt sich dagegen immer wieder klar gegen alle Aktivitäten, die auf Bekehrung zielen¹² und versteigt sich zu der Aussage: „Eine strategische Islammission oder eine Begegnung mit Muslimen in Konversionsabsicht bedroht den innergesellschaftlichen Frieden und widerspricht dem Geist und Auftrag Jesu Christi.“¹³ Ganz abgesehen von der Frage, welches Bild von Pluralismus diesem Satz zugrunde liegt, entfernt er sich weit von den Bekenntnisgrundlagen unserer Kirche. Wie Gottes universaler Heilswille, den das Dokument doch so sehr betont, denn alle Menschen erreichen soll, bleibt völlig offen.

Dass ein Dialog mit Muslimen das Thema „Bekehrung/Konversion“ nicht ausklammern muss, zeigt sich z.B. in der gemeinsamen Erklärung der beiden hessischen Landeskirchen und muslimischer Organisationen zu Mission und Da'wa.¹⁴

5. Die Arbeitshilfe hat keinen Glaubensbegriff.

In seiner Sorge, Glaubensaussagen könnten so missverstanden werden, als wähne man sich selbst im Besitz der Wahrheit, geht der Arbeitshilfe jedes positive Verständnis von individueller Glaubenserfahrung und Glaubensüberzeugung verloren. Für sie dienen Mission und Dialog nur noch der gemeinsamen Gott- und Sinnsuche in dem Wissen, dass Menschen in ihrer Erkenntnis begrenzt sind und Gott am Ende unverfügbar ist.¹⁵ Den Autoren scheinen biblische Glaubensvorstellungen wie die folgenden völlig fremd zu sein: Glaube ist unverfügbar, ein Geschenk, Antwort auf eine Begegnung mit Gott. Weil mich diese Begegnung in der Tiefe meiner Existenz betrifft, drängt sie notwendig ins Zeugnis: „Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben...“ (Apg. 4,20).

Die Arbeitshilfe belegt dagegen jede Art von Glauben, die aus solcher Erfahrung kommt, mit dem Verdacht des Fundamentalismus, weil eigener Glaubensgewissheit unterstellt wird, sie urteile per se negativ über andere. Dass eigene engagierte Glaubensüberzeugung gerade die Offenheit für religiöse Erfahrungen in anderen

¹² „Das Ziel der Mission durch die Jünger ist also nicht eine Bekehrung...“, 16

¹³ Weggemeinschaft, 18.

¹⁴ http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/aktuell_080820_kommunique.pdf.

¹⁵ Weggemeinschaft, 22.

Religionsformationen begründet, scheinen die Autoren auszuschließen. Dabei sind es faktisch oft gerade die ‚missionarisch Engagierten‘, die tatsächlich das Gespräch mit Muslimen suchen und auf Augenhöhe führen.

6. Die Arbeitshilfe unterscheidet nicht zwischen der sozialen/politischen und der theologischen Ebene.

Die Arbeitshilfe benennt deutlich die soziale und politische Notwendigkeit des christlich-muslimischen Dialogs als einem Weg zum friedlichen Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Es entsteht jedoch der Eindruck, als sei diese Notwendigkeit die Basis theologischer Aussagen bzw. die Basis der Bewertung bestimmter biblischer Traditionen. Damit wird aber eine Unterscheidung, die *theologisch* begründet werden muss, zu einer politischen: „Im Hinblick auf die religiöse und kulturelle Pluralität in unserer Gesellschaft kommen hier diejenigen Erzählzusammenhänge [der Bibel] in den Blick, die einem friedlichen Zusammenleben in Unterschiedlichkeit dienen.“¹⁶

7. Die Arbeitshilfe verwischt den Unterschied zwischen phänomenologischen und theologischen Aussagen.

Die Arbeitshilfe schließt mit dem Satz: „Im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort in den uns gegebenen heiligen Schriften können wir Wegweisung finden für unsere Genossenschaft auf dem Weg für Frieden, Gerechtigkeit, Erbarmen und Gotteserkenntnis.“¹⁷ Diese feierlichen Worte lassen indessen die Frage offen, ob hier eine christliche Kirche den Koran phänomenologisch als eine Heilige Schrift bezeichnet, was religionsvergleichend unproblematisch ist, oder aber den Koran als Heilige Schrift anerkennt. Wäre letzteres der Fall, so müsste die Kirche auch die Geltungsansprüche der koranischen Botschaft anerkennen, die bekanntlich alle zentralen christlichen Aussagen über Jesus Christus als des Sohnes Gottes, als den Heilmittler, als am Kreuz „für uns“ gestorben und von Gott nach drei Tagen auferweckt bestreitet.

8. Die Arbeitshilfe bedient Forderungen konservativ-islamischer und islamistischer Akteure.

Die Arbeitshilfe empfiehlt, Mission primär nach innen zu richten: „In der heutigen Situation könnte dies bedeuten, im sog. Missionsbefehl in erster Linie einen innerkirchlichen Auftrag zu hören und unsere Praxis danach zu befragen, wie sie dem Anbruch und der Verkündigung des Reiches Gottes entspricht. Konkret wird dies heute, wenn Mission sich auf den Aufbau heilender und versöhnender Gemeinschaften konzentriert.“¹⁸

In mehrheitlich muslimischen Gesellschaften geraten christliche Kirchen mit ihren Aktivitäten vielfach unter Druck. Für Indonesien zum Beispiel gilt, dass die Polemik

¹⁶ Weggemeinschaft, 11.

¹⁷ Weggemeinschaft, 31.

¹⁸ Weggemeinschaft, 16.

konservativ-islamischer und islamistischer Kräfte gegen das Menschenrecht auf Religionsfreiheit seit Jahrzehnten unter dem Kampfbegriff „Christianisierung“ geführt wird.¹⁹ Dabei steht das Wort „Christianisierung“ synonym für „Mission“.²⁰ Die Frage lautet, ob das Problem durch einen christlichen „Missionsverzicht“ gelöst werden kann, wie auch der Duktus der Arbeitshilfe nahelegt. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn als „Christianisierung“ werden auch und gerade christliche soziale Projekte, Bildungsprojekte, und interreligiöse Dialogprojekte diffamiert.²¹ Die Gleichung „Kirche minus Mission plus Dialog gleich interreligiöse Harmonie“ geht also nicht auf. Stattdessen spielt der Verzicht auf den Missionsbegriff oder – wie in der Arbeitshilfe – die negative Konnotation des Missionsbegriffs lediglich Hardlinern jeglicher Richtung in die Hände. Der erklärte Rückzug nach Innen ist damit eine Kapitulation vor den Geltungsansprüchen konservativer und islamistischer Akteure.

9. Die Arbeitshilfe folgt einem religionspluralistischen Denken.

Diese eben benannten Unklarheiten scheinen Ausdruck der grundsätzlich religionspluralistischen Positionierung der Arbeitshilfe zu sein. So heißt es im Text: „Auch dem christlichen Glauben widersprechende Glaubensvorstellungen stehen unter der Gnade Gottes in seiner Geschichte des Heilsweges mit seiner Schöpfung. Ob und wie genau sich dies in unterschiedlichen Religionen realisiert, wie genau der eine Gott hinter den verschiedenen Geltungsansprüchen steht, das gehört zu Gottes Verborgenheit und ist uns nicht zugänglich.“²² Dies bedeutet im Klartext: Gottes Heilswille für alle bedeutet, dass religiöse Unterschiede nicht so wichtig sind. Nimmt man hinzu, dass der Begriff „Gnade“ völlig schwammig gebraucht wird, dass die Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben wie auch die Sünden- oder Stellvertretungslehre nicht vorkommen, verdichtet sich dieser Eindruck. Damit schürt die Arbeitshilfe den Verdacht, christlich-muslimischer Dialog sei nur dann möglich, wenn Christen ihre zentralen Glaubensgrundlagen zumindest in Frage stellen, wenn nicht ganz aufgeben. Ein solcher Dialog wäre aber keiner mehr.

Wuppertal, im April 2016

Pastorin Dr. Claudia Währisch-Oblau ist Leiterin der Abteilung Evangelisation der Vereinten Evangelischen Mission.

Prof. Dr. Henning Wrogemann ist Inhaber des Lehrstuhls für Missions- und Religionswissenschaft und Ökumenik der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel.

¹⁹ In einem diesbezüglichen Papier der International Crisis Group heißt es: „Concern over >Christianization< has been part of Islamist rhetoric in Indonesia going back to the 1960s and exists independently of facts on the ground. Hardliners like to cite a verse from the Quran, >Jews and Christians will not be happy with you unless you follow their religion<, as proof that Judaism and Christianity are focussed on conversion.“ International Crisis Group (2010): Indonesia: “Christianisation” and Intolerance, Policy Briefing, Asia Briefing N°114, Jakarta/Brussels, 24 November 2010, S. 6.

²⁰ Mujiburrahman (2006): Against Christianization, in: ders., Feeling threatened. Muslim-Christian Relations in Indonesia´s New Order, Leiden, 57-104.

²¹ So Aktivisten der FPI 2010 in Bekasi. International Crisis Group, 6.

²² Weggemeinschaft, 12.